

Deutsche Sprache, schwere Sprache?

Einsichten aus Spracherwerbsforschung und Sprachförderung

von **Ulrich Labonté, Angela Grimm, Anja Kersten, Barbara Kleissendorf, Geeske Strecker, Petra Schulz**

In der Alltagssprache des multikulturellen Frankfurt sind Äußerungen wie diese nicht selten. Sie lassen darauf schließen, dass die Sprecher eine nichtdeutsche Muttersprache haben. Doch während beim Star-Trainer Trapattoni das so genannte Ausländerdeutsch als liebenswertes Attribut geradezu seinen Starruhm mehr, ist dies bei den beiden Realschülern und bei dem Kindergartenkind ganz anders. Bei Trapattoni käme niemand auf die Idee, aus seiner mangelnden Beherrschung der deutschen Grammatik Rückschlüsse auf seine fachliche Kompetenz oder seine intellektuellen Fähigkeiten zu ziehen oder daraus gar Prognosen für seine weitere Karriere abzuleiten. Aylin und Mustafa und auch Furkan dagegen werden, allein aufgrund ihrer mangelnden Deutschkenntnisse, innerhalb des deutschen Bildungssystems in der Regel nicht als zukünftige Bildungselite wahrgenommen. Und das,

Giovanni Trapattoni, verärgert Meistertrainer auf der wohl kürzesten Bundesliga-Pressekonferenz beim FC Bayern München im März 1998.

»Ich habe fertig!«

»Fahrrad so machen«

Furkan (4 Jahre) bei dem Versuch, einem Freund einen Fahrradunfall zu beschreiben.

»Ej, lassma chillen!«

»Ne, man, isch geh Aldi!«

Aylin (15 Jahre) und Mustafa (16 Jahre) auf dem Schulhof einer Frankfurter Realschule.



Wie lernen Kinder mit Migrationshintergrund Deutsch? Kinder wie dieses Mädchen in einer Frankfurter Kita können uns darauf Antwort geben.

obwohl in einer Stadt wie Frankfurt am Main Menschen mit Migrationshintergrund aus 170 verschiedenen Nationen, das heißt mit über 100 verschiedenen Erstsprachen, zu Hause sind. Sie machen insgesamt 40 Prozent der Einwohner aus und innerhalb der Gruppe der 10- bis 14-Jährigen sogar fast 50 Prozent. Damit nimmt Frankfurt, gemessen an dem Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund, einen Spitzenplatz als »Multikulti«-Stadt ein [Siehe »Herausforderung Integration«, Seite 38].

Jugendliche wie Aylin und Mustafa gelten – trotz ihres Potenzials als Vermittler kultureller und sprachlicher Vielfalt – generell als schwierig zu beschulende und dann schwer auf dem Arbeitsmarkt zu vermittelnde Klientel. Der Arbeitsemigrant Trapattoni zieht als Trainer, zurzeit der irischen Nationalelf, beruflich erfolgreich weiter durch Europa. Aylin, Mustafa und Furkan dagegen werden vermutlich in Deutschland bleiben. Ob sie eine Berufsausbildung abschließen werden, scheint angesichts der Tatsache, dass momentan 30 Prozent der zweiten Generation von Migrantinnen und Migranten ohne Berufsausbildung bleiben, fraglich.

Gesellschaft wie Politik haben (zu) spät zur Kenntnis genommen, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Mit PISA haben die verantwortlichen Bildungsinstanzen akzeptiert, dass Chancengleichheit für Migranten erst hergestellt werden muss. Um Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund – unabhängig von sozialem Status und ethnischer Herkunft – in ihrer Bildungskarriere zu fördern, benötigt man zum einen die Fähigkeit, deren Talente, die oftmals hinter mangelnden Deutschkenntnissen verborgen bleiben, überhaupt zu entdecken. Zum Zweiten gilt es, die Bildungsbenachteiligung zu verringern, die sich durch die faktisch vorhandene mangelnde Beherrschung der deutschen Standardsprache, sowohl mündlich wie schriftlich, ergibt: Hier sind Konzepte für die Dia-

gnose und Förderung der Sprachfähigkeiten im Deutschen gefragt. Schließlich gilt es, die Wissenslücken zu schließen, die vor allem in der Erforschung des frühen Zweitspracherwerbs existieren.

Die Entdeckung von Fähigkeiten ist Alltag pädagogischer Fachkräfte und sollte ein zentraler Gegenstand der Bildungspolitik sein. Doch wie lässt sich die Beherrschung einer Sprache diagnostizieren, so dass eine angemessene Sprachförderung möglich ist? Wie funktioniert der Spracherwerb bei Muttersprachlern und Zweitsprachlern? Hier setzt die Arbeitseinheit Deutsch als Zweitsprache unter der Leitung von Prof. Petra Schulz an. In mehreren Forschungsprojekten untersuchen sie und ihre Mitarbeiter mit Methoden der experimentellen Psycholinguistik die Spracherwerbsprozesse von Kindern und Jugendlichen mit Deutsch als Zweitsprache und mit Deutsch als Muttersprache. In Praxisprojekten werden Konzepte für die Sprachstandsdiagnose und Sprachförderung dieser Lerner entwickelt und erprobt. Frankfurt am Main und das Umland bieten für diese Forschungen wie für den Wissenstransfer zwischen Forschung und Praxis aufgrund der multikulturellen Bevölkerung und der hohen Dichte an Bildungseinrichtungen für alle Altersstufen ein ideales Umfeld.

Spracherwerb im Kindergarten

MILA gehört zu dem interdisziplinären Projektverbund IDEa, einem von momentan fünf vom Land Hessen geförderten LOEWE-Zentren. In diesem Forschungszentrum, das im Sommer 2008 seine Arbeit aufgenommen hat, kooperiert unter der Leitung von Prof. Marcus Hasselhorn ein Team aus Psychologen, Pädagogen, Linguisten und Mathematikdidaktikern, um Ursachen für Lernschwierigkeiten genauer zu erforschen. MILA untersucht den Spracherwerb von Kindern, die im Alter von drei bis sieben Jahren Deutsch als Zweitsprache erlernen, im Vergleich mit dem Spracherwerb von monolingualen Kindern. Über einen Zeitraum von zunächst drei Jahren werden dafür 120 Kinder in verschiedenen Frankfurter Einrichtungen in einem kombinierten Längs- und Querschnittsdesign bei ihrer sprachlichen Entwicklung begleitet. Die Forscher erhoffen sich Aufschluss darüber, welche Sprachstrukturen sich Zweitsprachler im Vergleich zu monolingualen Kindern besonders schnell aneignen und in welchen Bereichen Schwierigkeiten auftreten. Um Parallelen und Unterschiede zum gestörten Entwicklungsverlauf feststellen zu können, schließt die Studie auch Kinder mit Spezifischen Sprachentwicklungsstörungen ein. In zwei von der EU unterstützten Kooperationsprojekten mit 25 europäischen Partnern wird parallel untersucht, inwiefern die Ergebnisse zum Deutschen auch sprachübergreifend Gültigkeit besitzen.

Im Projekt MILA wird erstmals eine große Anzahl von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache und 27 verschiedenen Herkunftssprachen längsschnittlich untersucht. Große Bedeutung wird der Entwicklung des Sprachverstehens zugemessen, die im frühen Zweitspracherwerb anders als der Syntaxerwerb kaum Gegenstand der Forschung war. Sprachverstehen macht, neben der bisher vor allem untersuchten Sprachproduktion, einen zentralen Bestandteil der menschlichen Sprachkompetenz aus. MILA verfolgt zwei Ziele: Zum einen sollen der Verlauf des Erwerbs und die verschiedenen Lernwege im frühen Zweitspracherwerb umfas-



send charakterisiert werden, besonders im Hinblick auf das Sprachverstehen. Zum anderen sollen Merkmale des gestörten Zweitspracherwerbs durch den Vergleich mit dem gestörten und ungestörten monolingualen Spracherwerb bestimmt werden.

Die dreijährige Zoe lacht über das Krokodil, das nicht einmal weiß, was ein Skateboard ist. Gemeinsam mit der studentischen Mitarbeiterin Adriane Castrinakis schaut sie sich Bilder am Laptop an und beantwortet verschiedene Fragen, die das Krokodil stellt. So wird in der Längsschnittstudie MILA der kindliche Wortschatz miterfasst, aber vor allem auch untersucht, in welchem Alter ein Kind verschiedene Arten von Fragen richtig versteht.

In der ersten Projektphase wurden zusammen mit dem Teilprojekt ErStMal viele städtische und kirchliche Kindertagesstätten sowie logopädische Praxen und Sprachheilschulen in Frankfurt und Umgebung kontaktiert. Nach ausführlichen Telefoninterviews mit Eltern wurden aus den mehr als 600 Zusagen schließlich 160 Kinder aus 40 Frankfurter Kitas und 10 logopädischen Praxen ausgewählt. Ergebnisse dieser ersten Erhebungs-



»Guck mal, was ich da habe!« – Die studentischen Mitarbeiterinnen von MILA sind geschult darin, mit Kindern zu interagieren und sie spielerisch zum Sprechen und Erzählen zu motivieren. So entsteht in MILA ein großes Korpus an Spontansprachaufnahmen von Kindern mit verschiedenen Sprachbiografien, die dann nach linguistischen Merkmalen analysiert werden.



Das Sprachverstehen von Vorschulkindern mit Deutsch als Zweitsprache wird häufig überschätzt. Das fällt besonders im Bereich der Informationsfragen auf. Die Frage »Wem hilft Ibo aus der Tonne?« verlangt mehr als ein »Ja« oder »Nein« als Antwort. Hier kreuzten Lehrkräfte in zwei Drittel der Fälle in dem Fragebogen an: »Die Frage versteht das Kind«, obgleich die Kinder, legte man ihnen Bild und passende Frage selbst vor, nicht richtig antworten konnten.
 Aus: Linguistische Sprachstandserhebung – Deutsch als Zweitsprache (LiSe-DaZ) von Schulz & Tracy (in Vorb.). LiSe-DaZ ist ein gemeinsames Projekt von Prof. Petra Schulz und Prof. Rosemarie Tracy (Universität Mannheim) im Auftrag der Landesstiftung Baden-Württemberg.

runde, die im Juni 2009 abgeschlossen wurde, bestätigen bisherige Einzelfallbeobachtungen, wonach Kinder mit Deutsch als Zweitsprache einen ähnlichen Spracherwerbsverlauf aufweisen wie monolinguale Kinder, wenn sie früh – zwischen dem zweiten und vierten Geburtstag – mit der Zweitsprache beginnen. Zudem zeigt sich, dass die Kontaktdauer zum Deutschen einen wichtigen Faktor für den Lernerfolg darstellt.

Unterstützt durch eine Mitarbeiterin, die eigens für den Wissenstransfer eingestellt wurde, halten die Projektmitarbeiterinnen engen Kontakt mit den beteiligten Einrichtungen und den Eltern. Sie bieten Elternabende und Workshops für die pädagogischen Fachkräfte an, in denen diese sich über das Projekt, aber auch über Themen wie Mehrsprachigkeit und Sprachschwierigkeiten informieren können.

Vor der Schule den Förderbedarf feststellen

In der Theorie ist das Zusammenspiel von Sprachstandserhebung und Sprachförderung einfach: Um den Spracherwerb optimal zu fördern, knüpft man an die bereits erworbenen sprachlichen Fähigkeiten eines Kindes an. Doch die Praxis sieht anders aus. In den hessenweit eingeführten Vorlaufkursen, in denen Grundschullehrkräfte Kinder mit Sprachdefiziten ein Jahr vor der Schule sprachlich fördern, werden häufig keine systematischen Sprachstandserhebungen eingesetzt. Es existiert nur wenig sprachwissenschaftlich fundierte Forschung zu Verfahren, mit denen man den Sprachstand von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache (DaZ) adäquat beurteilen kann. Zudem ist nicht klar, ob Grundschullehrerinnen und -lehrer in den Bereichen Sprachdiagnostik und Sprachförderung hinreichend ausgebildet sind.

Deutsch als Zweitsprache (DaZ)

Der Erwerb der deutschen Sprache beginnt zeitversetzt nach dem Erwerb einer anderen Erstsprache in einer deutschsprachigen Umgebung, oft in Alltagssituationen.

Je nach Beginn des Zweitspracherwerbs unterscheidet man zwischen frühem und spätem Zweitspracherwerb. Dabei ist der frühe DaZ-Erwerb ein verhältnismäßig neues Forschungsgebiet, für das vor allem Studien zur Syntax vorliegen. Setzt der Deutscherwerb im Alter von circa zwei bis drei Jahren ein, das heißt früh, scheinen die Kinder das Deutsche ähnlich wie monolinguale Kinder zu erwerben und auch die gleichen Entwicklungsphasen zu durchlaufen. Einflüsse der Erstsprache scheinen minimal. Setzt der Deutscherwerb dagegen erst mit sechs Jahren oder noch später ein, zeigen sich wesentliche Unterschiede zum Erstspracherwerb. Diese Kinder ähneln in ihren Erwerbswegen eher den Lernern, die Deutsch als Erwachsene erworben haben. Sie fallen durch inkorrekte Verbstellung auf und benötigen oft länger für den Erwerb; Charakteristika der Erstsprache machen sich in der Zweitsprache bemerkbar.

Literatur

Knapp, Werner (1999) <i>Verdeckte Sprachschwierigkeiten</i> In: Die Grundschule 5, 99, S. 30–33.	terdam: John Benjamins, S. 91–113.	Schulz, Petra (2007) <i>Erstspracherwerb Deutsch: Sprachliche Fähigkeiten von Eins bis Zehn</i> In: Graf, U./ Moser Opitz, E. (Hrsg.) <i>Diagnostik am Schulanfang</i> Baltmannsweiler: Schneider, S. 67–86.	Schulz, Petra, Kersten, Anja & Kleissendorf, Barbara (2009) <i>Zwischen Spracherwerbsforschung und Bildungspolitik: Sprachdiagnostik in der frühen Kindheit</i> Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 29, 122–140.	Schulz, Petra/ Tracy, Rosemarie/ Wenzel, Ramona (2008) <i>Linguistische Sprachstandserhebung – Deutsch als Zweitsprache (LiSe-DaZ): Theoretische Grundlagen und erste Ergebnisse</i> In: Ahrenholz, B. (Hrsg.) <i>Zweitspracherwerb – Diagnosen, Verläufe, Voraussetzungen</i> Freiburg: Fillibach. (S. 17–41).	Schulz, Petra/ Tracy, Rosemarie (in Vorb.) <i>Linguistische Sprachstandserhebung – Deutsch als Zweitsprache (LiSe- DaZ)</i> Hogrefe.	Thoma, Dieter/ Tracy, Rosemarie (2006) <i>Deutsch als frühe Zweitsprache: zweite Erstsprache?</i> In: Ahrenholz, B. (Hrsg.) <i>Kinder mit Migrationshintergrund: Spracherwerb und Fördermöglichkeiten</i> Freiburg: Fillibach, S. 58–79.
Rothweiler, Monika (2006) <i>The Acquisition of V2 and subordinate clauses in early successive acquisition of German</i> In: Lléo, C. (ed.): <i>Interfaces in Multilingualism</i> Ams-						

Seit Mai 2008 werden daher im Rahmen einer von der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung und dem Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF) unterstützten Promotionsstudie die Vorlaufkurse an knapp 50 Schulen im Hinblick auf Sprachdiagnose und Sprachförderung untersucht. Die ersten Ergebnisse zeigen, dass der Bereich Syntax nur an 62 Prozent der beteiligten Schulen zu Beginn der Sprachförderung in einer Sprachstandserhebung erfasst wird – und das, obwohl sich dieser Bereich in der Zweitspracherwerbsforschung als einer der zentralen Parameter herauskristallisiert hat. Auch wird die Sprachstandseinschätzung zu Beginn selten dazu genutzt, direkte Konsequenzen für die anschließende Förderung zu ziehen. Als ein Grund wird genannt, dass die Vorlaufkurse kaum Raum für die Arbeit in Kleingruppen mit spezifischen Förderschwerpunkten zulassen.

Ein erster Vergleich der Einschätzung der Sprachkompetenz der Vorlaufkinder durch die Lehrkräfte mit den direkt erhobenen Sprachleistungen ergab, dass die sprachlichen Äußerungen der Kinder im Bereich Syntax eher unterschätzt wurden. Die Sprachverstehensleistungen wurden jedoch überschätzt.

Sollten sich diese empirischen Befunde in weiteren Analysen bestätigen, lassen sich auf dieser Basis auch spezifische Vorschläge für zukünftige Fortbildungsmodule entwickeln. Es könnte beispielsweise das bekannte Phänomen der »verdeckten Sprachschwierigkeiten« an Einzelfällen aus dem Förderalltag veranschaulicht werden. Ebenso wäre es möglich, anhand von Beispielen aus den eigenen Fördergruppen zu erarbeiten, wie sich die Erfassung des Ist-Zustandes nutzen lässt, um Ziele und Inhalte für die Sprachförderung und gegebenenfalls auch Kriterien für die Zusammenstellung der Fördergruppen zu erarbeiten.

»Verdeckte Sprachschwierigkeiten« in der Oberstufe

Duygu Taybara studiert an der Goethe-Universität im 6. Semester Deutsch und Politikwissenschaft für das Lehramt an Haupt- und Realschulen. Ihre Muttersprache ist Türkisch, ihre Zweitsprache Deutsch. Ihr Schüler heißt Dean Thura Aung und besucht die 13. Klasse der Max-Beckmann-Schule in Frankfurt-Bockenheim. Er spricht Burmesisch und als Zweitsprache Deutsch. Beide sitzen mit drei weiteren Oberstufenschülern in einem der Unterrichtsräume von FJM, dem Förderunterricht für Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Georg-Voigt-Straße. Heute geht es um das Lesen und Verstehen von Fachtexten. Dean Thura Aung möchte wie seine studentische Förderlehrerin später studieren. Die Lehrerin und ihr Schüler gehören zu

Verdeckte Sprachschwierigkeiten

Verschiedene Beobachtungen deuten darauf hin, dass Kinder mit Deutsch als Zweitsprache häufig so genannte »verdeckte Sprachschwierigkeiten« (Knapp 1999) aufweisen. Aufgrund von Vermeidungsstrategien werden Kinder in ihrer mündlichen Kompetenz überschätzt. Zu den Vermeidungsstrategien gehören die Verwendung einfacher Wörter, formelhafte Ausdrücke, Schweigen und die Orientierung am Verhalten anderer Kinder.

Vorlaufkurs

Seit 2002 werden in Hessen Kinder und ihre Eltern bereits ein Jahr vor der Einschulung zum Anmeldegespräch gebeten. Ziel ist es, die Kinder zu erkennen, die keine ausreichenden deutschen Sprachkenntnisse haben. In den Vorlaufkursen, an denen jeweils 10 bis 15 Kinder teilnehmen, können sie dann bis zum Schulbeginn ihre deutschen Sprachkenntnisse verbessern. Jedes Jahr besuchen über 6000 hessische Vorschulkinder diese Deutsch-Frühförderung, die vom Hessischen Kultusministerium finanziert wird. Gefördert wird in der Grundschule oder der Kindertagesstätte für circa zehn Stunden pro Woche.



Miteinander lernen im Förderunterricht für Jugendliche mit Migrationshintergrund (FJM) – Schülerin Manuela Nzali erklärt Mitschüler Lian Chen die Wortarten.

einer stark unterrepräsentierten Gruppe, obwohl der Bildungsbericht 2006 feststellte, dass Abiturienten mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich häufig ein Studium aufnehmen. Es wäre wünschenswert, noch mehr Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund zum Abitur zu führen. Das ist das Ziel dieses von der Stiftung Mercator getragenen Projekts, das im Juni 2008 seine Arbeit aufgenommen hat. Das ZLF unterstützt mit einem Promotionsstipendium die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation dieses Förderprojektes. Aktuell werden 125 Oberstufenschüler aus sechs Frankfurter Gymnasien von rund 30 FJM-Förderlehrern unterrichtet. Diese Studierenden werden in einem Seminar der Arbeitseinheit Deutsch als Zweitsprache am »Institut für Psycholinguistik und Didaktik der deutschen Sprache« auf ihre Tätigkeit vorbereitet und in regelmäßigen Teamtreffen bei ihrer Lehrtätigkeit unterstützt.



Von Außenstehenden wird die Förderung von Deutsch als Zweitsprache (DaZ) in der Oberstufe häufig noch als Luxusproblem angesehen; daher fehlen für die Sekundarstufe II Forschungen zu Zweitspracherwerb fast völlig. Im Gegensatz zum Bereich Deutsch als Fremdsprache liegen keine Diagnoseinstrumente vor. Ebenso fehlen spezifische Förderkonzepte für Schüler wie Dean Thura, dessen Deutschkenntnisse gut genug sind, um es bis in die Oberstufe geschafft zu haben, dessen Deutschnoten jedoch darunter leiden, dass er kein Muttersprachler ist.

Im Projekt FJM werden die sprachlichen Schwierigkeiten von Oberstufenschülern mit Migrationshintergrund im mündlichen und schriftlichen Deutsch erforscht. Unterscheiden sich diese in Abhängigkeit von dem Zeitpunkt, zu dem die Zweitsprache erworben wurde?

Das Interesse der Frankfurter Gymnasien, am Projekt FJM teilzunehmen, ist sehr groß. Angesichts des prognostizierten steigenden Anteils von in Deutschland geborenen Jugendlichen mit Deutsch als Zweitsprache und des gleichbleibenden Anteils an Seiteneinsteigern, die erst später in ihrem Leben Deutsch lernen, scheint es daher geboten, den Förderbedarf der DaZ-Lerner als Faktum auch in der gymnasialen

Nachfragen erwünscht – Die FJM-Lehrerin Seyna-Maria Dirani im Gespräch mit FJM-Förderschülerinnen und -schülern Nasreen Ahmadi, Derya Aslitürk und Destiny Bazemore.

Auszug aus einem Vergleichsaufsatz einer in Deutschland geborenen Schülerin mit Migrationshintergrund. Die Schülerin besucht die 12. Klasse des Gymnasiums.

Was ist das Pauperismus das in der Menschheit Reizentismus Im Mittelalter waren die Verhältnisse an den unmenslichen Index und weniger die Triebe Schuld in der Gesellschaft. Die Armen wurden sehr unterdrückt von den Reichen, da die armen keine Möglichkeit auf Bildung hatten. Deshalb wollte Büchner mit seiner Drama die gesellschaftliche Missstände in den Vordergrund bringen, was die gesellschaftlichen Situationen auflösen und führen kann, wie Benno von Wiese in seinem Textauszug In den Vordergrund bringt. 566 Wörter ... die zu einer Veränderung einer Missstände führen sollte.

Glossar

Deutsch als Fremdsprache (DaF) Unter-richtlich gesteuerter Erwerb des Deut-schen, in der Regel außerhalb von Deutschland; die Vermittlung folgt einer systematischen Progression.

Kontaktdauer/Kontaktmonat Dauer des intensiven, regelmäßigen Kontaktes mit dem Deutschen (zum Beispiel durch den Eintritt in eine Kindertages-stätte), üblicherweise gemessen in Mo-naten.

Morphologie Forminventar von Wörtern; beinhaltet die Wortbildung und die Beugungsformen einer Sprache.

Phonologie Lautsystem einer Sprache; umfasst die Lautstruktur sowie melodi-sche und rhythmische Eigenschaften.

Pragmatik Beziehung zwischen sprachli-chen Ausdrücken und verschiedenen Verwendungssituationen.

Seiteneinsteiger (auch Quereinsteiger) Schüler, die nicht von der 1. Klasse an im deutschen Schulsystem beschult wurden. In der Regel sind sie in ihrem Heimatland zur Schule gegangen und wurden dort in ihrer Muttersprache al-phabetisiert.

Semantik Bedeutung sprachlicher Aus-drücke und ihrer Beziehung zueinander; umfasst Wortsemantik und Satzsemantik.

Spezifische Spracherwerbsstörung (SSES) Andauernde Beeinträchtigung des Spra-cherwerbs, die nicht durch neurologische Ursachen oder andere Entwicklungsstö-

rungen erklärbar ist; nach einem verspäteten Sprechbeginn gravierende Proble-me in Sprachproduktion (zum Beispiel Verbstellung) und Sprachverstehen (zum Beispiel Informationsfragen); betrifft circa 6 bis 8 Prozent eines Jahrgangs.

Sprachstandserhebung Erfassung des Sprachentwicklungsstandes zu einem bestimmten Zeitpunkt; unterschieden werden unsystematische Einschätzver-fahren und systematische Verfahren (in-formelle Tests, standardisierte Tests, Screenings).

Syntax Satzbau; System von Regeln, die beschreiben, wie aus Grundelementen (Wörtern) wohlgeformte Sätze gebildet werden.

Landschaft zu akzeptieren. Die Kompetenzbereiche, in denen die Oberstufenschülerinnen und -schüler ihre Deutschkenntnisse selbst als besonders defizitär empfinden, sind »Schreiben von Aufsätzen«, »Rechtschreibung« und »Grammatik«. Dieses Ergebnis ist durchaus brisant, da der gymnasiale Lehrplan mit der expliziten Behandlung der Themenbereiche »Rechtschreibung« und »Grammatik« bereits in Klasse 8 beziehungsweise 9 abschließt.

Eine erste Analyse von Aufsätzen der FJM-Schüler ergab, dass sich der Spracherwerbstyp auf die Art der sprachlichen Schwierigkeiten auswirkt. Die Aufsätze der in Deutschland geborenen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund zeigen, dass die »verdeckten Sprachschwierigkeiten« bis in die Oberstufe bestehen bleiben. Oft werden die Anforderungen an die Textsorte nicht genug beachtet, und auch im Bereich Satzbau treten Auffälligkeiten auf, die typisch für den mündlichen Sprachgebrauch sind. Die Aufsätze der Seiteneinsteiger hingegen zeichnen sich zwar durch einen komplexeren Satzbau aus, enthalten aber Grammatikfehler, zum Beispiel im Bereich der Wortstellung, die für Lernende von Deutsch als Fremdsprache typisch sind. Deshalb wird im FJM-Projekt auch der Frage nachgegangen, ob die Methodik und Didaktik aus dem Bereich Deutsch als Fremdsprache vor allem für Seiteneinsteiger geeignet ist, während für die in Deutschland geborenen Schüler Anleihen bei den Ansätzen aus dem DaZ-Bereich für die früheren Schulstufen gemacht werden können.

Informations- und Forschungsstelle Deutsch als Zweitsprache (Info-DaZ)

Ziel der im Sommer 2008 eröffneten Informations- und Forschungsstelle Deutsch als Zweitsprache ist es, Wissen aus der Forschung in die Praxis zu übersetzen und konkretes Handlungswissen für den pädagogischen Alltag zu vermitteln. Fortbildungen und Informationsvorträge beschäftigen sich mit Themen wie Sprachvarietäten des Deutschen, Mehrsprachigkeit,

Sprachstandsverfahren und Sprachförderung. Auch Einzelfallberatungen gehören zu dem Angebot, das unter dem Dach der Arbeitseinheit Deutsch als Zweitsprache entwickelt wurde. Zu den Teilnehmern zählten im ersten Jahr Fachkräfte aus städtischen Kindertagesstätten und des Projektes »frühstart« der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, Grundschullehrerinnen und -lehrer und Lehramtsanwärter im Schulamtsbezirk Frankfurt sowie Dozenten des Dudenverlags Berlin. Eine Materialstelle für Diagnostik und Sprachförderung kann von Interessierten vor Ort genutzt werden. Praxiskräfte wurden außerdem bei dem Einsatz eines konkreten Sprachstandsverfahrens, der Förderdiagnostik LiSe-DaZ, in Schulen und Kindertageseinrichtungen beraten und begleitet.

Von der Forschung zur Praxis

Ausgehend von den bisherigen Aktivitäten im Vorschul- und Grundschulbereich planen Prof. Schulz und ihre Mitarbeiterinnen die Ausweitung der Fortbildungs- und Beratungsangebote für Lehrkräfte verschiedener Schulformen und für pädagogische Praxiskräfte sowie für Fachkräfte in Bildungsinstitutionen. In enger Kooperation mit anderen Partnern soll ein »Hessisches Koordinationszentrum Deutsch als Zweitsprache« entstehen, das die Bereiche Fortbildung, Beratung und Koordination bündelt. Damit würde für den Bereich Deutsch als Zweitsprache in Frankfurt und Hessen erstmals ein kontinuierlicher Wissenstransfer zwischen universitärer Forschung und der pädagogischen Praxis ermöglicht. Aktuelle Erkenntnisse der Spracherwerbsforschung könnten damit dazu beitragen, Mythen über vermeintliche Risiken und Nachteile der Mehrsprachigkeit zu überwinden und die Chancen einer mehrsprachigen Gesellschaft zu erkennen.

Zweitsprachlernern wie Dean, Aylin, Mustafa und Furkan ist zu wünschen, dass ihr Resümee über das Deutsche und Deutschland einst nicht resigniert lauten wird »Ich habe fertig«, sondern optimistisch »Ich habe eine Zukunft«.

Die Autoren

Prof. Dr. Petra Schulz, 45, studierte Allgemeine Sprachwissenschaft, Psychologie, Informatik, Pädagogik und Deutsch an den Universitäten Heidelberg, Wien, Tübingen und Massachusetts, USA, und lehrt seit 2006 Deutsch als Zweitsprache an der Universität Frankfurt. Aktuelle Forschungsschwerpunkte sind Syntax und Semantik im Erst- und Zweitspracherwerb, Spezifische Sprachentwicklungsstörungen und Sprachdiagnostik. In dem EU-Kooperations-Projekt »Language Impairment in a Multilingual Society« leitet sie die Arbeitsgruppe „Syntax and Interfaces with Semantics“.

Ulrich Labonté, 58, studierte an der Goethe-Universität Germanistik und Politik für das Lehramt an Gymnasien. 1980 bis 1992 lehrte er am Abendgymnasium Frankfurt und war dann acht Jahre Fachleiter und Fortbildungsbeauftragter im Auslandsschulwesen in Buenos Aires. Ab 2000 unterrichtete er in der Ernst-Reuter-Schule Frankfurt. Seit 2004 ist er pädagogischer Mitarbeiter in der Germanistik. Seine Forschungsschwerpunkte sind Deutsch als Zweitsprache und als Fremdsprache sowie didaktisch-methodische Fragen der Sekundarstufe.

Angela Grimm, 38, studierte Diplom-Patholinguistik an der Universität Potsdam. Sie war wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Universitäten Osnabrück, Groningen, Potsdam und

Frankfurt. Seit 2008 ist sie Postdoktorandin im Forschungsprojekt MILA. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die ungestörte und gestörte Entwicklung der Phonologie sowie der Erwerb und die Verarbeitung von Schriftsprache.

Anja Kersten, 30, studierte Förderschullehramt für die Förderschwerpunkte Sprache und Hören sowie Deutsch an der Humboldt-Universität zu Berlin. Sie ist Lehrerin in Frankfurt und Mitarbeiterin der Informations- und Forschungsstelle Deutsch als Zweitsprache der Goethe-Universität.

Barbara Kleissendorf, 26, studierte Klinische Linguistik an der Universität Bielefeld und promoviert seit 2008 mit einem Stipendium der Hertie-Stiftung in der Arbeitseinheit Deutsch als Zweitsprache an der Goethe-Universität.

Geeske Strecker, 31, studierte Deutsch und Englisch für das Lehramt an Gymnasien und Deutsch als Fremdsprache an Universitäten in Berlin, Braunschweig und Manchester. Sie lehrte Deutsch als Zweitsprache an der Freien Universität und der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit 2008 ist sie Promotionsstipendiatin des Zentrums für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung der Goethe-Universität.